

Ganzjährig	8 fl. 40 kr.
Halbjährig	4 „ 20 „
Vierteljährig	2 „ 10 „
Monatlich	— „ 70 „

Ganzjährig	12 fl.
Halbjährig	6 „
Vierteljährig	3 „

Für Zustellung ins Haus
viertelj. 25 kr., monatlich 9 kr.

Einzelne Nummern 6 kr.

Tagblatt.

Kongressplatz Nr. 2 (Buch-
handlung von Jg. v. Klein-
mayr & Fed. Bamberg.)

Für die einspaltige Petitzeile
à 4 kr., bei wiederholter Ein-
schaltung à 3 kr.
Anzeigen bis 6 Zeilen 20 kr.

Bei größeren Inseraten nach
öfterer Einschaltung empor-
gehender Rabatt.
Für complicirten Satz beson-
dere Vergütung.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 108.

Samstag, 12. Mai 1877.

Morgen: Servatius.
Montag: Bonifatius.

10. Jahrgang.

Der Landtagsmajorität Glück und Ende.

Der Vater der Nation und sein ihm allezeit getreuer Anhang stehen heute am Rande der Verzweiflung. Zu dieser Annahme berechtigen uns die jammervollen Klagen eines nationalen Blattes, das in einer seiner letzten Nummern aus tiefstem Schmerze ausruft: „Vorbei ist es mit unserer Herrschaft, unsere treuesten Freunde fallen von uns ab und wir bleiben allein!“

Ja, verlassen, elend verlassen steht der Vater der Nation und sein Anhang da; geküßt ist der Schleier, der so lange über dem mysteriösen Dunkel nationaler Umtriebe schwebte, Licht wird es allmählig und aus tiefem Dunkel schreitet siegesgewiß mit hoch emporgeschobener Standarte die Verfassungspartei in die Arena, um den Kampf um Sein und Nichtsein, um Aufklärung und Reaction aufzunehmen.

Sechs Jahre angestrengter und aufreibender Thätigkeit liegen hinter uns, sechs Jahre haben wir trotz mancher Täuschung, trotz vielfacher Anfeindung von Seite der national-kerikalen Volkseigenthümer auf mit Dornen besäter Bahn unverdrossen ausgeharrt, wir haben nach bestem Können unter Anwendung aller uns zugebote stehenden geistigen und materiellen Mittel die Interessen des Landes Krain und seiner Bevölkerung gewahrt, wir haben die Fahne der Verfassung stets hochgehalten.

Werfen wir einen Rückblick auf die entschundene Zeit, so dürfen wir mit Stolz behaupten, daß unsere Mühe nicht erfolglos angewendet wurde, im

Gegentheil, sie trug reichliche und schöne Früchte ein. Wir haben geschaffen und gearbeitet, und die Thaten wir in dem Vertrauen, daß in unserer Mitte, in unserem schönen Heimatlande Krain eine überwiegende Majorität auf jener Stufe der Intelligenz und der wissenschaftlichen Ausbildung stehe, um gleich uns die Nothwendigkeit des Bestandes der Verfassung zu begreifen und nach allen Kräften zu ihrer gesicherten und festen Position beizutragen.

Die Bahn ist frei, die national-kerikale Landtagsmajorität hat ausgerungen. Mit freudiger Genugthuung dürfen wir constatieren, daß in unserem Heimatlande auch ein regeres politisches Leben pulst und seine reinen Blüten treibt, daß die gesunde Lust der geistigen Aufklärung sich verbreiten und der kleine Funken männlichen Bewußtseins zur mächtigen Flamme auflodern wird.

In großen, harten Zügen hat sich die heutige Landtagsession in die Chronik Krains eingeschrieben, der heutigen Majorität ein memento mori, ein Merkstein des steten Wechsels der Geschichte des Menschengeschlechts, des Lebens der Völker, in welchem alles vergänglich, ausgenommen die Wahrheit; eine neuerliche Bekräftigung, daß Leben Kampf heißt und Ordnung und Maß gehalten werden müsse in allen Fällen und zu jeder Zeit.

Wir können uns nicht versagen, die ernste Frage zu stellen, ob denn auch die mit der Verfassung stets auf Kriegsfuß gestandene national-kerikale Partei ihren Pflichten so prompt nachgekommen ist, ihre Aufgabe mit so lobenswerthem

Eifer gelöst hat? — Im Gegentheil. Unterziehen wir die Thätigkeit der national-kerikalen Landtagsmajorität im Verlaufe der letzten sechs Jahre einer genauen Prüfung, so ergibt sich das allerdings nicht unerwartete Resultat: Corruption und Mißwirtschaft auf der ganzen Linie, Betrug und Unaufrichtigkeit sowohl bei der Stadt- als auch bei der Landbevölkerung, ein unaufhaltsames Rennen ins Verderben.

Die einst so imposante, hochgepriesene nationale Majorität in allen Corporationen, wo ist sie hin? Dahin ist sie, mit dem Strome der Zeit, um nie wiederzukehren! Verloren ist der Einfluß der Nationalen im Gemeinderathe und in der Handelskammer; verkracht ist die auf goldenem Fundamente aufgebaute, mit dem Gelde der Pfarrer, Köchinnen und Frommen des Landes befestigte, als Ausfallsthor gegen die Verfassungspartei dienende und anfänglich zu so großen Hoffnungen berechtigende Bank „Slovenija“; einem Papierhäuschen ähnlich ist die Majorität im Landtage, ein schwacher Windstoß, und vorbei ist es mit dem einst so viel gerühmten Volksertrauen, mit der nach allen fünf Weltgegenden hin ausgesandten Einigkeit, mit dem festen, unzertrennlichen Zusammenhalten; Disharmonie, Meuterei und Revolution im eigenen Lager, — „Alles rennet, rettet, flüchtet, taghell ist die Nacht gelichtet.“

Ja, Licht wird es, was ihr gewollt, klar ist es, was ihr gethan! Das Volk hat ihr irreführt, in seinem Innersten verwundet, an seinen heiligsten Interessen geschädigt. Tausende und tau-

Fenilleton.

Die Erbin von Thorncombe.

Roman nach dem Englischen, frei bearbeitet von
Hermine Frankenstein.
(Fortsetzung.)

Aber sein Ton war ungemein sanft und geschmeichelnd, als er erwiderte:

„Nun, da Sie darauf bestehen, Miß Ryan, muß ich Ihnen sagen, daß ich nicht befriedigt war.“

„Nicht befriedigt?“ unterbrach sie ihn.

„Nein,“ sagte er, „weil Sie nicht an dem Ihnen gebührenden Plage waren.“

„Wenn ich in der Singpielhalle heute abends nicht an meinem gebührenden Plage war, wo hätte ich denn sein sollen?“ fragte Miß Volette mit ihrer gewöhnlichen Kürze.

„Wo ist der Platz eines lieblichen Mädchens?“ sagte Dalzell sanft. „Beim häuslichen Herde.“

„Ich fürchte, wir wären nicht imstande, unsere Dachkammer zu erhalten, wenn ich an solchen Unfinn glaubte,“ unterbrach ihn Miß Ryan mit Lachen.

„Am häuslichen Herde,“ fuhr Dalzell unerschütterlich fort, „für die Bedürfnisse derjenigen

forgend, von denen es geliebt wird, bewacht von einem anbetenden Gatten, Sonnenschein um sich verbreitend, kostbare Kleider und echte Juwelen tragend — kurz das Leben einer Dame führend.“

„Aber ich bin keine Dame,“ sagte das Mädchen bitter. „Und dennoch hätte ich gerne ein solches Heim, mit weichen Teppichen und seidenen Möbeln und Bildern an den Wänden.“

„Wenn diese Dinge Ihnen nicht durch das Recht der Geburt geworden sind, können sie Ihnen durch das Recht der Liebe werden.“

Das Mädchen entzog ihm rasch den Arm. „Denn irgend ein ehrenhafter Mann kann Sie ja heiraten wollen.“

Die Hand schlüpfte in seinen Arm zurück.

„Und dann, wenn er nur ein Gentleman und reich ist, ist der ganze Traum verwirklicht,“ schloß Dalzell unter seinem Schnurbart lächelnd. „Es sind schon seltsame Dinge geschehen. Haben Sie nie in Büchern von hohen Herren gelesen, die sich ihre Bräute aus dem Volke holten?“

„Ich frage nicht nach Liebe, aber ich verlange nach Reichtümern,“ erklärte das Mädchen offen.

Dalzell ermangelte nicht, die Gelegenheit zu benutzen. Er schmeichelte sich, auf das Herz des

Mädchens einen Eindruck gemacht zu haben; und es war auch so. Er machte zarte Complimente, sprach von seinem Reichtume und seinen Erwartungen, und als sie sich am Hausthore trennten, war Miß Volettes Kopf verdreht.

„Wollen Sie mir erlauben, Sie morgen abends abholen und nach Hause begleiten zu dürfen?“ sagte er schmeichelnd.

„Gewiß,“ sagte Miß Ryan. „Sie sind sehr gütig.“

Er führte ihre Hand an seine Lippen, und glühend vor Vergnügen trat das Mädchen, von Mrs. Ryan begleitet, ins Haus.

Dalzell schlug den Weg nach Thorncombe Hause ein.

„Das Mädchen wird mich nicht ausschlagen,“ sagte er für sich. „Es wird keine Mühe machen, den Preis zu gewinnen. Und wenn es der Fall wäre, würde ich strengere Maßregeln gewinnen,“ und dabei zuckte sein abscheulicher Mund unter dem dichten Schnurbarte. „Filipp wäre mir jetzt unschätzbar gewesen, wenn ich einen blindlings vertrauenden Diener gebraucht hätte. Armer Narr! Ich habe vor einigen Monaten in den Zeitungen gelesen, daß ein Filipp Rhye sich in Dorsetshire er-

sende unserer armen Bauern senzen unter dem von euch mit unbarmherziger Selbstsucht und schuldloser Unverantwortlichkeit denselben auferlegten Joch; sie jammern, sie sehnen sich nach Befreiung aus den Händen ihrer national-kerikalen Beglucker. Ganze Gemeinden in Inner- und Unterkrain nagen infolge mehrjähriger Missernten und nahezu unträglichster Steuerlast am Hungertuche, und dennoch konnten die volksbeglückenden national-kerikalen Ullras sich nicht enthalten, Hunderttausende zum Baue eines Irrenhauses zu votieren und dadurch den mit Steuern und Zuschlägen bereits überlasteten Landmann überdies noch mit einer achtperzentigen Umlage zu beglücken.

Wol ist es euch nationalen Matadoren ein leichtes, durch Batterien von Weinflaschen und durch tausende von Bierstugen gedeckt, euer mit nationalem giftigem Geifer gefüllten Projectile auf die streng zur Verfassung haltenden, für das geistige und materielle Wol des Volkes arbeitenden, im Kreuzfeuer feindlicher Umliebe standhaft ausharrenden Männer zu werfen, doch wir rufen euch zu: vergeblich ist euer Mühe, nutzlos euer krampfhaftes Anstürmen, euer Maß ist voll, euer Zeit ist abgelaufen!

Das biedere, von euch irregeleitete, von euch verführte Landvolk Krains weiß, mit welchen honigsüßen Versprechungen ihr es geködert habt; es weiß auch, was ihr für daselbe gethan; am Tage des Gerichtes, in den Tagen des bevorstehenden heißen Wahlkampfes werdet ihr die Früchte ernten, denn, der Funken säet, erntet Feuer.

Wir aber sehen mit dem Bewußtsein treuer erfüllter Pflicht nach der eben abgelaufenen Landtagescampagne zurück mit dem Vorjage, nicht wie die national-kerikalen Pervafen, die immer das Wol des Landes Krain und seiner Bevölkerung im Munde führen, dabei jedoch im Herzen kalt bleiben und nur mit egoistischen, den Landesfäden leerenden Projecten sich befassen, sondern nur das Beste des Volkes zu erstreben, die Interessen des Landes Krain fördern und das Banner der Verfassung hochhalten. Dieses aus den langjährigen Kämpfen mit unseren politischen Gegnern unverfehrt hervorgegangene Banner der Verfassung wolle uns jederzeit wie bisher auf rechtem Wege finden; es sei unser Führer in die, so Gott will, freudenvollere, glücklichere Zukunft! In hoc signo vinces!

Deutschland und die orientalische Frage.

Die Botschafter Oesterreichs und Deutschlands werden ihre hohen Stellungen beim Divan demnächst wieder einnehmen. Der „Pol. Corr.“ wird in Bezug

auf die Haltung Deutschlands zur Orientfrage unterm 7. d. M. aus Berlin folgendes mitgeteilt: „Durch die Anwesenheit eines deutschen und eines österreichisch-ungarischen Botschafters in Konstantinopel soll die Stellung durchaus nicht alteriert werden, in welche die Pforte durch Ablehnung der Konferenz-Beschlüsse und des Protokolls die Mächte gedrängt hat, aber es liegt im eigensten Interesse der in der Türkei befindlichen Christen, daß die diplomatische Repräsentanz in Konstantinopel auf einem möglichst achtungsgebietenden Fuße eingerichtet werde. Der deutsche Kaiser entsendet einen Vertreter vom höchsten Range, welcher durch eine starke Entfaltung der deutschen Flagge in den türkischen Gewässern unterstützt werden wird. Damit bezeichnet Deutschland seine Position in der Orientfrage. Die dem Prinzen Reuß obliegende Aufgabe erinnert unwillkürlich an diejenige, welche dem General v. Wäffling im Jahre 1829 in Konstantinopel zufiel. Der vermittelnden und völlig interessenlosen Stellung Deutschlands entsprechend, würde der deutsche Botschafter im eintretenden Falle der gegebene Mittelpunkt für in Konstantinopel zu führende Verhandlungen sein. Die Basis für dieselben wird freilich erst durch die russischen Waffen geschaffen werden müssen, und bis dahin ist jede Erörterung der Frage müßig, ob „die Liquidation der Türkei“ oder was sonst das Ende vom Liede sein wird.“

Die rumänische Senatsadresse

wurde vom Fürsten Karl beantwortet, wie folgt: „Der Krieg zwischen unseren Nachbarmächten hat begonnen und verursacht schmerzliche Thatsachen. Ohne daß von rumänischer Seite ein einziges Gewehr abgeseuert worden, sind unsere Städte und Dörfer verwüstet und zerstört worden; unser internationaler Handel ist vernichtet, weil türkische Monitors gegen alles Völkerrecht in unsere Häfen gedrungen sind und die Schiffe gekapert und ohne Unterschied der Flagge verbrannt haben. Offene Städte wie Braila und noch mehr Reni sind bombardiert worden. An mehreren Punkten sind Tscheressen und Baschibosuks ins Land gebrochen, und erst gestern haben Baschibosuks im Hafen von Belet die Schiffe verbrannt und Einwohner erschossen. Trotz unseres Willens, niemanden zu provocieren, sind wir provociert und auf unserem Boden angegriffen worden. Angesichts dieser aggressiven Haltung wird die rumänische Regierung nicht die Vorst, aber auch die Energie nicht verleugnen, welche beide Kammern ihr vorgegeschrieben haben. Ich sehe jedoch mitummer voraus, daß alle unsere Mäßigung nichts nützen wird; in diesem Falle werden wir Gewalt mit Gewalt zurückweisen, denn vor allem

haben wir die Pflicht, unser Land und unsere Städte zu vertheidigen.“

Vom Kriegsschauplatz.

Das Bombardement zwischen Kala Fat und Widdin wurde am 10 d. fortgesetzt. Die rumänischen Batterien bei Kala Fat sind durch ihre höhere Lage im Vortheil. Russische Quartiermacher sind in Turn-Severin angekommen.

Die türkischen Batterien bei Turtulai haben das Feuer gegen die rumänische Batterie bei Oltenița begonnen. Der Kampf ist heftig.

Der Generalissimus der türkischen Armee ließ die rumänischen Truppen in Giurgewo auffordern, diesen Ort zu verlassen. Die Regierung ließ als Antwort darauf die rumänischen Truppen in Giurgewo verstärken.

Trotzdem es den Anschein hat, als wollten die Russen den Donau-Übergang zwischen Reni und Braila forcieren, treffen die Türken dennoch auch zwischen Rustschuk und Widdin die nöthigen Vorbereitungen, um einen Strom-Übergang zu verhindern, da sie der Ansicht sind, daß der Feind auch in dieser Gegend den Strom zu übersezen versuchen werde, um dann das bulgarische Festungsviereck auch von der Rückseite angreifen zu können und die Verbindung zwischen demselben und Widdin zu unterbrechen. Es werden daher fortwährend Truppen aus letzterer Stadt und ihrer Umgebung ostwärts geschoben und mit denselben die Garnisonen von Nikopolis, Rachowa und Kom verstärkt.

In den letzten Tagen fanden starke Truppentransporte auf der Bahnstrecke Jassy-Statina statt. Das Hauptquartier ist bereits in Plojeschti eingerichtet, wo das „Hotel Cantilli“ für den Großfürst-Oberbefehlshaber gemietet worden ist.

Die Oberleitung der religiösen Insurrection im Kaukasus und der Krim hat sich die türkische Regierung selbst im Vereine mit dem Scheich-ul-Islam vorbehalten.

Politische Rundschau.

Salbach, 12. Mai.

Inland. Die Landeshauptstadt Kroazien feierte die Anwesenheit des Erzherzog-Feldmarschalls Albrecht. Die „Deutsche Zeitung“ bemerkt: „Die Ovationen haben einen stark nationalpolitischen Beigeschmack und lassen vermuthen, daß man — in Agram — den erlauchten Feldherrn für einen Gefeinnungsgegnen derjenigen halte, welche wünschen, daß Oesterreich die gegenwärtigen Orientwirren zur Verwirklichung expansiver Tendenzen

Fortsetzung in der Beilage.

schossen habe. Es muß mein Bruder gewesen sein. Ich habe den Namen nirgends gefunden, als bei ihm. In der Zeitung stand, daß er wegen Wechselfälshung angeklagt war. Ich beabsichtigte nicht, daß er für diese Sache büßen sollte. Ich wollte den Wechsel einlösen, ehe er fällig wurde. Er war mir zu nützlich, als daß ich ihn zur Verzweiflung oder ins Gefängnis getrieben hätte. Armer, schwacher, elender Thor! Immer nahm er sich vor, besser zu werden, und immer folgte er meiner Führung! Es ist ein Glück, daß Lord Thornecombe jenen Zeitungsbericht nie zu Gesicht bekam! Ich möchte nur wissen, was Philipp so lange in Dorsetshire getrieben hat. Sobald ich etwas Zeit habe, will ich hinreisen und sehen, daß er ein anständiges Grab bekommt, und während ich dort bin, will ich den Grund seines langen dortigen Aufenthaltes erfahren, wie er starb und noch mehreres.“

Es war ein neuer Gedanke für ihn und er verweilte dabei.

„Er schrieb mir einen Brief von einem kleinen Orte daselbst — Leddison glaube ich, hieß er — und bat mich, den Wechsel einzulösen, und sagte, daß er nun ein besserer Mann werden wolle, und daß er einen Engel liebe, dessen Liebe ihn erlösen

werde. Ich will ausfindig machen, wer dieser Engel von Dorsetshire war, während ich dort bin. Ja, die ersten freien Tage, welche ich habe, nachdem ich mir hier meinen Preis sichergestellt habe, will ich zu einem Ausfluge nach Dorsetshire — nach Leddison benützen!“

11. Kapitel.

Eine zufällige Begegnung.

Sir Hugh Redmond erwies sich als ein sehr leidenschaftlicher und ungeduldiger Freier. Nachdem er Diana's Einwilligung und die ihres Vaters einmal hatte, glaubte er, daß seiner sofortigen Heirat kein Hindernis mehr im Wege stehe. Er war von jeher ein verwöhntes Glückskind gewesen, hatte stets im Leben seinen eigenen Willen gehabt und wollte nicht einsehen, warum er ihn nicht jetzt auch haben sollte.

Als Mr. Paulet in den Salon kam — es war etwa eine Stunde, nachdem Diana eingewilligt hatte, Sir Hugh's Gattin zu werden — um zu erfahren, welchen Erfolg Sir Hugh's Bewerbung gehabt und wie seine Tochter seine Weisungen befolgt hatte, kam ihm der glückliche Freier entgegen, schüttelte ihm herzlich die Hände und meldete ihm seinen Erfolg sowohl in Blicken, als in Worten.

„Ich theile Ihr Glück, Sir Hugh,“ sagte Mr. Paulet mit einem Blick auf seine bleiche Tochter. „Ich werde mich sehr freuen, Sie als meinen Sohn zu begrüßen. Ich kannte Ihren Vater sehr genau und ich fühle mich durch diese Verbindung mit seiner Familie sehr geehrt.“

Der junge Baronet blieb den ganzen Abend, und noch ehe die Nacht hereingebrochen war, wußte man es im ganzen Hause, daß das „Fräulein“ mit dem reichen Baronet aus Dorsetshire verlobt sei.

Etwa drei Tage später reiste Sir Hugh nach Redmondhall ab, um die angebotenen Veränderungen zu machen und die Vorbereitungen für den Empfang seiner Braut zu treffen.

Am Tage nach seiner Abreise ging Diana Begleitung Miss Edgely's und ihrer Kammerjungfer nach London zu mehrwöchentlichem Aufenthalte, um daselbst ihre Ausstattung zu besorgen.

Mehrere Verwandte der Paulets besuchten Diana während ihres Aufenthaltes in der Stadt. Die beiden Damen waren mehrermale zu Diners geladen gewesen und hatten jeden Nachmittags Spazierfahrten in den Park gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

benützte. Eine vor dem Hotel des Erzherzog-Feldmarschalls aufgestellte Musikkapelle spielte sogar die russische Hymne. Die kroatischen Studenten der Franz-Josefs-Universität bereiteten eine Ansprache vor, worin von dem glühenden Wunsch die Rede war, der „König von Kroatien möge die kroatischen Völkchen in Bosnien und der Herzegowina vom türkischen Joch befreien.“ Dagegen legt man auch in besonnenen Kreisen Agrars auf mehrfache Äußerungen des Erzherzogs, „der Kaiser rechne auf die Treue und Tapferkeit des dreieinigten Königreiches,“ besonderes Gewicht, und selbst die sonst keineswegs überschwängliche „Agrarier Ztg.“ steht in dem klaren, durchdringenden Blick des hohen Gastes die Gewährung, daß „ungeachtet aller gegenwärtigen Bemühungen dem Reiche jene Bahn frei und ungehindert bleibt, die ihm glorreiche Erinnerungen und vitale Interessen gleichmäßig anweisen.“

Der Ausschuss für die Ausgleichsvorlagen dürfte erst Ende dieses Monats wieder zusammentreten. Das vorliegende Material ist so reichhaltig und dürfte einer so eingehenden Voruntersuchung unterzogen werden, daß an eine baldige Vorentscheidung der Arbeiten absolut nicht zu denken ist.

Ausland. Im französischen Abgeordnetenhaus gelangte ein Gesetzentwurf über ein Kreditverfordernis von 209 Millionen Francs zur Vertheilung. Die Regierung macht in dem Gesetzentwurf geltend, daß die in den Jahren 1875 und 1876 in das Liquidationsconto eingestellten Summen nahezu erschöpft sind und daß die Ausgaben für die Wiederherstellung des Kriegsmaterials nicht unterbrochen werden können; doch wolle sie sich für das Jahr 1877 statt der vom Finanzminister noch vor wenigen Monaten für nöthig erklärten Summe von 400 mit 209 Millionen begnügen. Der Finanzminister gedenkt sich diese Summe in der Art zu beschaffen, daß der Schatz sich nicht auf länger als sechs Jahre zu binden braucht.

Das „Diritto“ schreibt in einem Artikel über die Kirchenpolitik der italienischen Regierung: „Das Votum des Senates, womit das Gesetz, betreffend die Mißbräuche des Klerus, verworfen wurde, ist ein Fehdebrief gegen die ganze Kirchenpolitik des Ministeriums. Die Majorität des Senates hat es nicht nur abgelehnt, jene Priester zu bestrafen, die Mißbrauch mit ihrem Amte treiben, sondern auch das Project der Convertirung der Pfarr- und Ordensgüter gefährdet. Der Artikel bemerkt, daß die liberale Partei sich in Italien consolidirt und daß die Rechte sich verhängnisvollerweise in eine liberale Partei umgestalten werde. Der Gesetzentwurf über den Mißbrauch der geistlichen Amtsgewalt sei gefallen; dem Ministerium fehle es aber nicht an Argumenten, um ein neues Parlamentsvotum zu provocieren. Vor allem müssen wir die Frage der Zivilehe in ihren Beziehungen zur Geistesfreiheit lösen. Eine Reform der Seminarien ist nöthig, und es ist dringlich, das im Artikel XVIII des Garantiegesetzes versprochene Gesetz bezüglich der Reorganisation der Kirchengüter vorzulegen.“ Das „Diritto“ schließt seinen Artikel, indem es sagt: „Die gemäßigte Partei hat der Kirche ein Garantiegesetz gegeben. Der Staat erwartet ebenfalls sein Garantiegesetz, und das Ministerium Depretis wird dasselbe geben. Wenn, um diesen Zweck zu erreichen, ein langer und hartnäckiger Kampf notwendig sein wird, so wird das Ministerium dabei von der Hilfe des gesamten besseren Theiles der Nation und dem Beistande der ganzen zivilisirten Welt getragen werden.“

Nach Petersburger Berichten bestrebt sich das russische Kriegsministerium, Maßregeln zu ergreifen, um die Gefahr, welche den polnischen Regimentern der russischen Armee durch die Formirung einer Polen-Legion auf türkischer Seite bevorsteht, möglichst abzuwenden. Seitens der Regierungskommissäre werden in sämtlichen Gouvernements die Sammlungen angeblich freiwilliger Geldbeiträge zu Kriegszwecken mit großer Energie betrieben.

Wie die Blätter aus San Francisco melden, erhielten die in Amerika befindlichen russischen Kriegsschiffe den Befehl, sich zum sofortigen Abgehen nach Europa bereit zu halten.

Zur Tagesgeschichte.

— Zur Lehre vom Patriotismus. Der Minister für Kultus und Unterricht soll die Bezirkshauptmannschaften in einem Rundschreiben aufgefordert haben, nachstehende Fragen zu beantworten: 1.) Ob alle Lehrer vom österreichischen Geiste durchdrungen sind, und welche es nicht sind? 2.) Ob die Lehrer den Unterricht dazu benützen, um in den Schülern österreichisch-patriotische Gesinnungen zu wecken? 3.) Ob die Gesinnungen im österreichisch-patriotischen Geiste vorgetragen wird? 4.) Ob bei Gründung von Schulbibliotheken dazu gesehen wird, daß im österreichisch-patriotischen Geiste geschriebene Werke angeschafft und gelesen werden? 5.) Ob in den Schulen österreichisch-patriotische Feierlichkeiten begangen werden, und welche? 6.) Ob Familienereignisse des Herrscherhauses in den Schulen gefeiert werden? 7.) Ob die Lehrer sowohl im öffentlichen als Privatleben eine lokale und patriotische Gesinnung hegen? 8.) Ob sie nicht vielleicht mit Personen verkehren, die der Verfassung feindlich entgegenstehen oder dem Bestande des Staates gefährlich sind? 9.) Ob sie Vereinen angehören, deren Tendenzen nicht österreichisch sind, und welchen? 10.) Wie ist das Verhältnis zwischen den Lehrern und dem Priesterstande? 11.) Pößt der Lehrer nicht unpatriotische Bücher und Zeitschriften? 12.) Agitieren nicht die Lehrer bei den Wahlen und in welcher Richtung?

— Glückliches Rärnten! Aus dem untern Gantthale wird der „N. fr. Presse“ geschrieben: „Unser friedliches Thal ist einer ganz sonderbaren Ehre gewürdigt worden. Vor einigen Tagen sind drei Patres aus der Gesellschaft Jesu zu St. Michael auf dem Röllseide angelangt, und am nächsten Tage begannen schon die sattem bekannten Missionsarbeiten, unter denen die auf gewaltige Gemüthserschütterung berechneten und mit allen Vortragskünsten ausgestatteten Predigten, sowie die unermesslich langen Beichte-Übungen die hervorragendste Stelle einnehmen, in der Pfarrkirche odgenannter Ortschaft und dauern bis auf den heutigen Tag. Das Landvolk strömt von allen Seiten herbei, um die Glaubenseiferer zu sehen und zu hören; wer aber unsere Bevölkerung kennt, der weiß auch, daß es nicht ultramontaner Zelotismus ist, welcher die Leute nach St. Michael treibt, sondern, was wenigstens die überwiegende Mehrzahl betrifft, die liebe Neugierde, die sich ein so seltenes und — billiges Schauspiel nicht entgehen lassen will. Es kursoriert eine artige Geschichte über die Veranlassung zu diesen Missionen. Ein böhmischer Graf las in den statistischen Ausweisen, wie übermäßig hoch die Ziffer der außerordentlich gebornen Kinder in Rärnten sei. Das ging dem frommen Manne zu Herzen, und er beschloß, für das Seelenheil der sündigen Männlein und Weiblein in jenem Alpenlande zu sorgen und damit auch für sich den dornenvollen Weg in das himmlische Paradies zu erleichtern. Bald war mit jener die sündigen Menschen bessernden Societät, welcher der edle Graf so nahesteht, ein Uebereinkommen getroffen, und so wählten denn drei Mitglieder des loyolischen Ordens hinaus in die Ferne, jener Stätte zu, in deren Nähe dereinst das heidnische Virunum gestanden. Der Graf zahlt die Kosten, die Patres arbeiten im Schweiße ihres Angesichtes, und — die nächsten statistischen Ausweise über Kindergeburten in Rärnten werden sich von ihren Vorgängern in nichts unterscheiden.“

Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

Original-Korrespondenz.

Obermühl im Bezirke Gottschee, 7. März. Das „Laibacher Tagblatt“ steht bei jeder Gelegenheit für Recht und Wahrheit ein, es trat auch vor kurzem gegenüber einem Laibacher Korrespondenten des Prager Journal „Die Politik“, in welchem die Bewohner der krainischen Landschaft Gottschee hart hergenommen werden, wacker in die Schranken. Der Laibacher Korrespondent der „Politik“ muß ohne Zweifel nicht ein Krainer, sondern ein in Krain eingewandter Gsche sein, denn ein Krainer würde sich über einen krainischen Volksstamm gewiß nicht so verwerflich aussprechen. Die Bewohner Gottschees statten dem „Laibacher Tagblatt“ für diese männliche Vertretung den wärmsten Dank ab. Es

gehört wahrlich eine starke Dosis cynischer Frechheit dazu, aber ruhige Staatsbürger, als welche die Bewohner des deutschen Landstriches Gottschee überall bekannt sind, böse Witze zu machen und Spott zu treiben. Liegt es denn in dem Verschulden des Gottscheers, daß er einen minder fruchtbaren, einen minder ergiebigen Boden bearbeiten muß, als der Gsche? Während der Gsche nach gethauer Feldarbeit im Winter von den Strapazen des Frühjahres, Sommers und Herbstes ausruhen kann, muß der Gottscheer, dessen Grund und Boden ihm die zur Existenz erforderliche Rente nicht abwirft, den Wanderslab ergreifen, um seine Familie ernähren und Steuer zahlen zu können. Vermeint denn der Laibacher Korrespondent der „Politik“, daß es dem Gottscheer ein besonderes Vergnügen macht, in die weite Welt zu ziehen und mit Waren schwer belastet, im Schweiße seines Angesichtes sich das Brod zu verdienen?

Die Landschaft Gottschee wurde von der Mutter Natur tiefmütterlich bedacht, der Grund und Boden lohnt die Arbeit nicht, keine Eisenbahn durchzieht die deutsche, betriebslustige Kolonie, die Bewohner derselben müssen zum Wanderslab, zum Hausierhandel greifen; senden ja die hervorragenden Industriellen und Fabrikanten des In- und Auslandes Agenten in die ganze Welt, um Erwerb und Absatz zu suchen. Bähst denn in den Augen des Laibacher Korrespondenten der „Politik“ der Hausierhandel zu den entscheidenden Beschäftigungen? Ehrlicher steht jedenfalls der Gottscheer da, der in fremden Provinzen für sich und seine Familie durch den Hausierhandel Brod sucht, als ein pensionierter Staatsbeamter oder ein der Ausbildung priesterlicher Funktionen entrobener Gschelaplan, der, ehrlicher Arbeit abhold, nationale Hege treibt, um auf Kosten ehrlicher Leute für Spottlieder ein Bluthonorar zu verdienen. Der Anwurf, daß der Gottscheer bei Betrieb des Hausierhandels durch das sogenannte „Grab“ oder „Unggrab“ nicht immer reelle Wege wandelt, mag auf berechtigter Grundlage ruhen, aber in welcher Frucht gibt es kein Unkraut? Gibt es nicht auch unter Priestern Exemplare, die ihre hohe Würde durch Verbrechen besudeln? Gibt es nicht auch unter den Staatsbeamten Exemplare, die, obgleich sie den Eid auf die Verfassung, den Eid der Treue dem Kaiser von Oesterreich geschworen, dem Föderalismus huldigen und mit Ausland fraternisieren? In welcher Fruchtgattung gibt es keine Auswüchse?

Die Gottscheer gleichen den Aposteln, die in die ganze Welt auswandern und predigen über das Land, „wo die Zitrone blüht.“ Sehr viele Gottscheer sind recht tüchtige Handelsleute geworden, haben sich in den Kronländern der österreichisch-ungarischen Monarchie, ja im Auslande selbst gemacht und ernähren sich redlich und ehrlich. Für andere arme Bezirke in den verschiedenen Provinzen des Kaiserstaates werden zur Abhilfe des Nothstandes Sammlungen eingeleitet, werden Fabriken und industrielle Etablissements gegründet sogar auf Kosten des Staates, nur der Gottscheer Bezirk muß durch Selbsthilfe seine Existenz fristen. Der Anwurf, daß der Gottscheer sich mit Vorliebe der Erfüllung der Militärpflicht entzieht, dürfte sich nicht nachgewiesen werden; überdies gibt es auch in Böhmen einige Bezirke — Labor, Bresnitz, Eger u. a. — deren im militärpflichtigen Alter stehende Jünglinge bei den Affentierungen durch Abwesenheit glänzen. Der Laibacher Korrespondent der „Politik“ hat offenbar in gebissiger Absicht gegen die deutsche Kolonie Gottschee die Feder ergriffen, er hat die armen arbeits- und erwerbslustigen Gottscheer gebrandmarkt, hätte aber bedenken sollen, daß der Gottscheer sich in fremdem Lande ehrlich nährt, während so viele dem nationalen Lager angehörige arbeitscheue Individuen in den Reihen der Insurgenten sich herumgetrieben haben. Der Gottscheer führt kein Zigeunerleben, er bestell im Frühjahr und Sommer seine Felder, betreibt im Spätherbst und Winter den Hausierhandel und kehrt mit dem erforderlichen Fond in periodischen Beiträgen in seine Heimat zurück. Was die in Frage gestellte Moralität der Jungfrauen aus Gottschee betrifft, so dürfte diese den Kampf mit ihren Genossinnen in Laibach oder Prag immerhin mit Erfolg aufnehmen imstande sein.

— (Pariser Weltausstellung.) Das krainische Filialcomité erneuert in der „Laib. Btg.“ seine Einladung zur Theilnahme an der im Jahre 1878 in Paris stattfindenden Weltausstellung, erklärt neuerlich, daß die Anmeldebogen im Bureau der Kammer unentgeltlich

verabsolgt oder auf Wunsch portofrei zugesendet werden, und gibt zugleich bekannt, daß die k. k. Centralcommission in Wien mit Rücksicht darauf, daß eine Anzahl von Filialcomités erst in den letzten Tagen constituirt werden konnte, den Anmeldungsstermin bis 25. Mai verlängerte.

— (Erzherzog Wilhelm) Inspizierte gestern das hiesige Artilleriewesen, wird heute die Artillerie-Abtheilung in Wörth und die Pulverfabrik in Stein besichtigen.

— (Ernennungen.) Die Finanzdirection für Krain hat die Steueramtskontrolloren Adolf Stampf und Fridolin Ritter v. Franken zu Steuereinnehmern, und zwar ersteren in definitiver, letzteren in provisorischer Eigenschaft ernannt.

— (Bürgerchule.) Der Landesschulrath für Krain hat an der am 1. October 1878 ins Leben tretenden Bürgerchule in Gurktal die successive Creierung von drei Lehrer- und einer Direktorstelle beschloffen.

— (Die freiwillige Feuerwehr in Laibach) hält am 27. d. eine Generalversammlung ab.

— (Der Chronograph) hält morgen und übermorgen abends im Kasino-Vereinssaale für die Mitglieder dieses Vereines Vorträge über Weltentstehung, Weltuntergang, Erdbeben u. s. w.

— (Konsumverein.) Die vollzogene Errichtung einer Volksküche in Laibach lieferte den Beweis, daß trotz der allgemeinen schweren Zeiten die Mithätigkeit der Bewohner Laibachs nicht erlahmt ist. Die hiesige Volksküche speist täglich nahezu 300 Personen ab; eine wolfeile warme, kräftige Kost hat größeren Werth, als Almosen, stützt die Gesundheit und gibt der Möglichkeit Raum, bei auch geringem Verdienst den Anforderungen des Lebens genüge zu leisten. Leider ist die Verarmung eine allgemeine und viele Familien, welche seinerzeit bei Sparsamkeit ein anständiges Auskommen fanden, kämpfen heute auch mit Sorgen, um nur die seiblichen Bedürfnisse befriedigen zu können. Obwohl Laibach noch immer zu den blüthigsten Städten der Monarchie zählt, so haben dennoch in den letzten Jahren die Preise aller Lebensmittel bedeutend angezogen, und seit dem Ausbruch des orientalischen Krieges sind dieselben ohne momentanen Anlaß so sprunghaft in die Höhe gegangen, daß jeder nicht mit großen Glücksgütern gesegneter Hausvater nur mit Bangen der Zukunft entgegensteht. Rath- und machtlos steht der Einzelne diesem düsteren Verhängnisse gegenüber. Die Gründung eines Konsumvereines könnte nicht zu unterschätzender Hilfe bringen; in allen Ortschaften, wo ein solcher Verein besteht, haben sich die Preise der Lebensmittel für die Mitglieder desselben bedeutend ermäßigt. Man halte Umfrage in allen Ortschaften, wo ein Konsumverein besteht, in Wien, Linz, Salzburg, Graz, Preßburg, in unserem eigenen Heimatlande, zu Sagor an der Südbahn in Krain, und wir werden vernehmen, daß überall ein günstiger Erfolg erreicht wurde. Organisation und Betriebsgebarung unterliegen keinen Schwierigkeiten, man ersuche nachbarliche Konsumvereine um gefällige Mittheilung der Statuten und Geschäftsberichte. Auf Grund dieser Materialien dürfte es möglich sein, einen lebensfähigen Konsumverein den Verhältnissen Laibachs entsprechend zu organisieren. In Laibach fehlte bis jetzt die Anregung zur Gründung eines Konsumvereines. Gab es intelligente, menschenfreundliche und unternehmende Männer, welchen die Volksküche in Laibach das Leben zu danken hat, so dürften sich auch solche zum Zwecke der Gründung eines Konsumvereines finden. Mögen sich Männer finden, die in Sachen des Konsumes bewandert und willens sind, rasch aus Wert zu gehen; die minder bemittelten Bewohner Laibachs dürften mit inniger Dankbarkeit die Geburt eines Konsumvereines in Laibach begrüßen.

— („Slovenec“ und die Zivilehe.) Monfrignone „Slovenec“ obliegt in neuester Zeit auch tiefen Studien über das österreichische Eherecht; er gelangt anlässlich dieser Betrachtungen zu folgenden Schlüssen: „Die Ehe ist von Gott eingeseht, sie ist unausslöschbar, und diese Unausslöschbarkeit ist jene Eigenschaft, welche die Ehe über die Gemeinbarkeit der Thiere erhebt. Die christliche Ehe ist übernatürlich, unausslöschbar, wie ihr Vorbild: Christus und die Kirche. Daraus, daß die Ehe ein Sakrament ist, folgt, daß die Ehe in den Wirkungskreis der Kirche, also zur geistlichen Gerichtsbarkeit gehört. Was aber ist die Zivilehe? Die Zivilehe ist in den Augen der Kirche eine sündhafte Verbindung, ein Concubinat; ihr Zweck ist: Losreißung der Familien von der Kirche, Möglichkeit öfterer Trennung

und größerer Lebensgenuss; hieraus ist erklärlich, warum sich der Liberalismus so sehr für das Institut der Zivilehe begeistert.“ — Es ist nicht zu bezweifeln, daß die österreichischen Gerichtsbehörden keinen Augenblick säumen werden, die bei denselben anhängig gemachten Ehesachen den geistlichen Behörden zur kompetenten Erledigung abzutreten. „Slovenec“ will es so und der gläubigen Herde obliegt — unbedingt Gehorsam. Es sei uns gestattet, der Bemerkung Raum zu geben, daß das in der römisch-katholischen Kirche bestehende Elibat in liberalen Gesellschaftskreisen auf Grund vorliegender Leben und Sprechender Thatsachen eben auch als eine Species von „Zivilehe“ angesehen wird.

— (Wünsche und Beschwern.) „Slovenec“ bedauert, daß in der Metropole des Königreiches Slovenien mit Vorliebe deutsche Blätter gelesen und nationale beiseite gelegt werden. Vor einiger Zeit wurde ein auf hiesigem Plage domicilirender Kaffeesieder von einem Anhänger der „Slovenec“-Partei interpellirt: warum er anstelle deutscher Blätter nicht slovenische oder kroatische halte? Diese Interpellation erfuhr vonseite des Kaffeesieders sofort Antwort, dahin lautend: daß die Nationalen um slovenische Blätter gar nicht nachfragen; dem Kaffeesieder sei sogar der Rath erteilt worden, eines oder das andere slovenische Blatt aufzulassen und an dessen Stelle ein deutsches Journal zu bestellen. „Gallen seh' ich Zweig auf Zweig“ u. s. w. — Der Wiener Korrespondent des „Slov. Narod“ schreibt: „Ueber die Antwort der Regierung auf die Interpellation bezüglich der österreichischen Orientpolitik wird es keine Debatte geben. Es wäre ernstlich zu wünschen, daß auch die slavischen Reichsrathsabgeordneten Gelegenheit hätten, noch einmal den slavischen Standpunkt zu kennzeichnen und die bestimmte Meinung der österreichischen Slaven über den russisch-türkischen Krieg auszusprechen; wenn dieselben auch jetzt nicht zu Worte kommen, so ist es doch aller Welt bekannt, daß die österreichischen Slaven ihren russischen Brüdern alles Glück und einen glänzenden Sieg über die türkischen Barbaren wünschen.“ Wir nehmen eine Nothwendigkeit, daß auch die österreichischen Slaven über den slavischen Standpunkt in der orientalischen Frage in den Räumen des Parlamentshauses gehört werden sollen, durchaus nicht wahr; die slavischen Blätter werden ja, wie bekannt, ohnehin nicht müde, das Lied „der von Liebe zu Rußland“ in allen Tonarten auf ihrer nationalen Drehorgel tagtäglich abzuleiern.

— (Aus dem Amtsbüchlein.) Rundmachungen, betreffend: 1.) die Besetzung einer Rathstelle beim Oberlandesgerichte in Graz; 2.) die Aufgabe von Fahrposten ohne Wertangabe; 3.) die Verleihung von Künstler-Pensionen und Stipendien; 4.) die Versteigerung von Säge- und Bauholz beim Forstamte Loka; 5.) die preßgerichtliche Befestigung der Beschlagnahme der Nummer 98 des „Slov. Narod“; 6.) die Besetzung einer Dienerschaft beim Bezirksgerichte Krainburg; 7.) die Anlegung neuer Grundbücher in Rupa, Laibach (Krajanvorstadt) und Zurschitz; 8.) die Portofäge für Korrespondenzen nach den niederländischen Kolonien; 9.) die Sicherstellung der Verköstigung für die Böglinge der Marine-Akademie in Fiume.

— (Aus der Bühnenswelt.) Aus uns vorliegenden Theaterberichten ersehen wir, daß Deutschlands berühmter Baritonist, der k. k. Kammeränger Herr Franz Bez, im v. M. am Hoftheater zu Wiesbaden gastierte und daß die dortige Primadonna, unsere Landsmännin, Fräulein Helene Pessia, an seiner Seite thätig war. Wir wollen das auf Fräulein Pessia Bezügliches aus diesen Berichten hervorheben. Das „Wiesbadener Tagbl.“ schreibt: „Fräulein Pessia als „Senta“ (fliegender Holländer) war sehr schön in der Erscheinung, sang und spielte vorzüglich und verdiente sehr wol den lebhaftesten Beifall und Hervorruf des zahlreich versammelten Publikums. Auch wurde der jungen Künstlerin die Auszeichnung zu theil, daß der gefeierte Gast, Herr Bez, ihr einen der ihm gespendeten Lorbeerkränze überreichte. — Geradezu brillant war Fräulein Pessia als „Donna Anna“ (Don Juan), welche Künstlerin vielen und besonders Applaus fand. Vorzüglich mußten wir ihr in der energischen Behandlung des großen Recitativs im ersten Akt („Mein Geliebter! ach Himmel!“) die größte Anerkennung zollen. — In der Notiz über „Tannhäuser“ heißt es: „Vortrefflich in Gesang und Spiel, und blendend in der Erscheinung war Fräulein Pessia, die schönste Elisabeth, die die deutsche Bühne aufzuweisen

hat.“ — Ferner lesen wir im „Montagsblatt“: „In der letzten Aufführung von „Figaro's Hochzeit“ bewies Fräul. Pessia als „Gräfin“ aufs evidenteste, welche Fortschritte sie macht und mit welchem unermüdblichen Fleiß sie an ihre großen Aufgaben herantritt, denn nur durch solchen kann man so rapid vorwärts kommen, wie dies in erfreulicher Weise bei Fräulein Pessia der Fall ist. Auch als „Ella“ (Lohengrin) zeichnete sich Fräulein Pessia ganz besonders aus. Sie bewies, daß sie der schwierigen Rolle vollkommen gewachsen ist, und erntete den reichsten Beifall.“ — In der „Berliner Theaterzeitung“ lesen wir: „In Wiesbaden hat Fräul. Pessia als „Eronore“ in „Fidelio“ einen herrlichen Triumph errungen. In Spiel und Gesang war sie ausgezeichnet, das erstere sogar ergreifend, und die Künstlerin erntete alle äußeren Beifallszeichen, die ihre Leistung auch verdiente.“

— (Aus den Nachbarprovinzen.) Der Voranschlag für das Herzogthum Steiermark weist ein durch die 38prozentige Landesumlage nicht bedecktes Defizit von 197,263 fl. auf, welches zufolge Landtagsbeschlusses der Landesausschuß durch Verpfändung von Realitäten decken soll. — Wie die „Grazzer Tagespost“ berichtet, geht aus der veröffentlichten Uebersicht über die Geburtergebnisse der Sparkassen in Steiermark während der Jahre 1871 bis 1875 hervor, daß die Erkenntnis von dem Nutzen dieser Institute in der Bevölkerung immer mehr Eingang findet. In der angegebenen Periode hat sich der Einlagenstand bei der allgemeinen Sparkasse in Graz von 13 1/2 auf 22 1/2 Millionen und bei den übrigen Sparkassen des Landes von 28 auf 43 Millionen erhöht, und sind zu den im Jahre 1871 bestandenen 81 Sparkassen 10 neue hinzugekommen. Von dem jeweiligen Einlagenstande haften im Jahre 1871 70 Perz., 1872 74 Perz., 1873 72 Perz., 1874 70 Perz. und 1875 78 Perz. als Darlehen auf Realitäten. — Nächst der gegenwärtig im 53. Geschäftsjahre stehenden allgemeinen Sparkasse ist die Sparkasse der Stadt Hartberg, welche im 32. Geschäftsjahre steht, die älteste. Hierauf folgen die Sparkassen des Marktes Murau (17 Jahre), der Stadt Judenburg (16 Jahre), der Städte Leoben und Fürstenfeld (15 Jahre).

Die neue Irrenanstalt.

(Fortsetzung.)

Wir denken uns wieder in den Corridor zurück. Am Ende dieser Abtheilung, jedoch noch immer im Gebiete der Unreinen, schließt sich, an den Tobtract angelehnt, das Stiegenhaus an, welches uns den Abgang in den Keller vermittelt.

Die Abtheilung der Unreinen ist nicht ihrer ganzen Ausdehnung nach unterkellert, sondern es wurde nur unterhalb des der Stiege zunächst liegenden Schlafzimmers ein Depot für Brennmaterial vorgelegt.

Der Kellercorridor hier vermittelt die Communication zwischen dem Souterrain der Tobenden und jenem der Unruhigen, ruhigen zc.

Es ist in dieser Abtheilung für eine ähnliche Centralheizung gesorgt, wie bei den Unruhigen, daher im Souterrain dieser Abtheilung Räume für Heizkammern, Calorifere zc. reservirt sind.

Unter den Aborten des hoffseitigen Ausbaues wurde eine Apparatenkammer angelegt.

Zu übrigen ist dieser Ausbau nicht unterkellert.

Wir steigen nun, die letzterwähnte Stiege benützend, in das Dachmezzanin (Halbgeschoss), welches als Trockenboden der feuchten Bett- und Badewäsche dient.

Am First daselbst ist ein langgestreckter Duschfahrl (soh Dachreiter) mit regulierbaren Jalousien angebracht.

Es muß noch bemerkt werden, daß hier eine kräftig wirkende Ventilation mit Aspiration sowohl im Tagraum als auch in den Schlafzimmern angebracht werden muß, da hier die Entwicklung der schädlichen Ausdünstungen den höchsten Grad des üblen Geruches erzeugt.

Diese Abtheilung verlassend, wenden wir uns in die an die Unreinen als Durchflügel anstoßende

Tobabtheilung.

Der Tobtract ist ein ebenerdiger Zellenbau mit einem Dachhalbgeschoss und enthält, im Corridor von der Linken zur Rechten schreitend, folgende Räume:

- a) ein Wärterzimmer für einen Wärter,
- b) vier aufeinanderfolgende Tobzellen für intensiv Tobende, hierauf folgt ein Isolierplatz, von welchem man in ein

c) Kleiderzimmer treten kann, welches im Zellenstern mit unbegriffen ist.

Neben diesem Kleiderzimmer, als Fortsetzung der Zellenanlage, folgen nebeneinander

d) vier Zellen für minder Lobende, dann

e) ein Wärterzimmer für einen Wärter, welches außer dem Ausgange in den Corridor einen zweiten in den Tagraum besitzt.

f) wozu letzterer sich neben dem eben erwähnten Wärterzimmer als risikolöser Quertrakt anschließt und einen Austritt in den Zogarten gewährt.

Unmittelbar anstoßend an den Tagraum, und mit diesem durch eine Thür verbunden, befindet sich die

g) Abwaschküche am rechtsseitigen Corridorende.

Alle von a bis inclusive g bezeichneten Räume münden direkt in den Corridor, welcher sich in einer geraden Richtung längs den sämtlichen Zellen hinzieht.

Vom Corridor der minder Lobenden tritt man in einen h) Abortvorraum mit Pissoirs, von da in zwei Aborte.

Wir betreten wieder den Corridor und machen am rechtsseitigen Ende desselben, also vor der Abwaschküche, eine rechtwinklige Schwengung, und haben dann einen i) schmäleren Corridor vor uns, bei dessen Passierung wir zunächst links das

k) Badezimmer und den daran anstoßenden

l) Kesselraum betreten.

Gegenüber dem Kesselraum einerseits, und anstoßend an die Abortmauer andererseits, haben wir

m) die Dachbodenflüge, welche uns von dem leibbewerkten Corridor zum Dach-Galergeschoß führt.

Die Räume f bis inclusive m erstrecken sich alle in einem dem querschnittlichen Zellenbau im rechten Winkel angeschlossenem Tract.

Das über der ganzen Tobabtheilung sich ausdehnende Dachmezzanin, sein Zweck, Dunsfattel etc., genau wie bei den Unreinen.

Diese Abtheilung schließt die bauliche Anlage sämtlicher Abtheilungen, welche sich in ununterbrochener Reihenfolge an einander reihen, nach rückwärts in der Weise ab, daß in der Hauptlage der Anstalt eine hinreichende Zufahrt offen bleibt.

Selbstverständlich sind beide Geschlechtsabtheilungen in allen Theilen einander conform, bis auf die Pissoirs, die natürlich bei den Frauenabtheilungen entfallen.

Nachdem der Turnus durch die Abtheilungen hiemit sein Ende erreicht hat, nehmen wir die beiden Centralgebäude in Augenschein, und betreten also das

Küchengebäude,

welches einen Parterrebau mit einem Halbstock vorstellt.

Wenn wir unsere Aufstellung zwischen dem Central-Badhaus und dem Küchengebäude nehmen, so treten wir durch eine im Mittelbau des letztern angebrachte Thür in den Corridor, der gleichsam als verbindendes Glied aller hier zusammenlaufenden Verbindungsgänge dient und somit den Durchgang von der Männer- zur Frauenseite vermittelt.

Dem erwähnten Eingange gegenüber, also jenseits der Corridormitte, finden wir den Anrichtraum, der mit der eigentlichen Küche in direkter Verbindung steht.

In diesem Anrichtraum sind auf jeder (Männer- und Frauen-) Seite Speise-Ausstehfenster angebracht, und jedes dieser letzteren mündet in eine sogenannte Speise-Ausstellung, wo die Wärter, vom oben erwähnten Corridor eintretend, die Speisen entgegennehmen.

Aus jeder dieser Speiseausstellungen kann man in die eigentliche, geräumige Küche treten, welche bezüglich ihrer Raumausbildung den ganzen gegen das Administrationshaus gerichteten Mittelbau in Anspruch nimmt.

Die von der Seite des Centralbadhauses eingeschlagene Richtung beibehaltend, treten wir aus der Küche in die zur Linken gelegene Spül- und Abwaschküche, zugleich zur Gemülsreinigung bestimmt.

Von da in dieser Richtung weiter gelangen wir in das geräumige Magazin für Speisevorräthe, die sogenannte Speisekammer.

In diesem Tracte befindet sich auch ein Abort, der vom Corridor aus, zugänglich ist. (Schluß folgt.)

Verstorbene.

Den 11. Mai. Maria Merzlikar, Arbeiterstättin, 60 J., Kaffeeberggasse Nr. 7, Altersschwäche. — Valentin Schuben, Inwohner, 69 J., Bühlspital, Magenkrebs.

Witterung.

Laibach, 12. Mai.

Morgens und vormittags heiter, nachmittags bewölkt, schwacher SW. Wärme: morgens 7 Uhr + 13.2°, nachmittags 2 Uhr + 19.8° C. (1876 + 13.7°: 1875 + 18.0° C.) Barometer im Fallen, 731.87 mm. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 15.5°, um 2.4° über dem Normale.

Angekommene Fremde

am 12. Mai.

Hotel Stadt Wien. Panhandler, Gottschee. — Reinisch, Schuch, Aste.; Grabeshy und Gruscha, Wien. — Zebal, Zil., Lad. — Indafel, Eisenhändler, Gargoviz. Hotel Cefant. Mackos, Wodak, Aste., u. Wolf, Agent, Wien. — Stern, Wrag. — Bacher, Salzburg. — Dolenz, Postmeister, Krainburg. — Senger, St. Leonhardt. — Bilalic, peni. Oberstleut., f. Gattin, Warasdin. Hotel Europa. Gotujec, Sekretär, Klagenfurt. Sternwarte. Raschitz, Handelsmann, Rudolfswerth.

Telegramme.

Wien, 11. Mai. Die „Politische Korrespondenz“ meldet aus Bukarest: Gestern fünfstündiger Kampf zwischen der rumänischen Batterie bei Oltenica und der türkischen Batterie bei Turtulai, welches, in Brand geschossen, zweimal die weiße Fahne aufzog. Die Türken zogen nachts ihre Batterie zurück. Bukarest, 11. Mai. Die Türken fahren fort, Schiffe in den rumänischen Häfen wegzunehmen, und zünden jene an, welche sich weigern, auf das türkische Ufer hinüber zu fahren.

Konstantinopel, 11. Mai. Der Sultan erließ eine Amnestie für alle an der Insurrection beteiligten Bulgaren.

Wiener Börse vom 11. Mai.

Staatsfonds.		Gold	Ware	Pfandbriefe.		Gold	Ware
Spez. Rente, 50. Pap.	58 15	129 25	Aug. 50. Rente.	105 50	106 50		
do. do. 50. in Silber	64 28	64 30	do. in 50 J.	87 50	87 25		
do. von 1854	109 10	103 50	Ration. 5. W.	86 65	86 75		
do. von 1860, ganz	107 50	107 25	Ang. 50. Renteantst.	87 50	87 75		
do. von 1860, Häuf.	119 50	120 50					
Premienf. v. 1864	129 50	129 70					
Grundent.-Obl.				Prioritäts-Obl.			
Siebenhürg.	68 50	69 50	Frank. Josef. Bahn	88 50	88 25		
Ungar.	73 50	73 50	Don. Nordwestbahn	87 75	88 50		
			Siebenhürg.	87 50	87 25		
			Staatsbahn	165 50	165 50		
			Südbahn & 5 Pers.	93 75	94 50		
			do. Bonds				
Aktionen.				Lose.			
Anglo-Bank	65 50	65 75	Kredit - Vole	153 50	154 50		
Kreditanstalt	135 40	136 50	Stadtsch. - Vole	13 25	13 50		
Depositenbank	134 50	135 50					
Escompte-Anstalt	635 50	640 50					
Franko-Bank							
Handelsbank							
Nationalbank	767 50	769 50					
Oest. Bankgesellschaft							
Union-Bank	43 50	43 25					
Reichsbank	78 50	78 50					
Alföld-Bahn	92 50	93 50					
Rail. Ludwigsbahn	199 50	199 75					
Rail. Elb.-Bahn	132 25	132 50					
Rail. fr. Josef	113 50	114 50					
Staatsbahn	224 50	225 50					
Südbahn	75 50	75 75					

Telegraphischer Kursbericht

am 12. Mai.

Papier-Rente 58.05. — Silber-Rente 63.85. — Gold-Rente 70.40. — 1860er Staats-Anleihen 106.75. — Bankactien 768. — Creditactien 134.8. — London 129.40. — Silber 113.30. — R. f. Münznoten 6.14. — 20-Francs Stücke 10.35. — 100 Reichsmark 63.60.

Dank und Anempfehlung.

Ich fühle mich verpflichtet, dem hochgeehrten Publikum für den freundlichen Besuch der Kosler'schen Bierhalle meinen innigsten Dank auszusprechen. Ich gebe mir unter einem die Ehre anzuzeigen, daß bei günstiger Witterung die

Garten - Restaurations - Lokalitäten

in

Leopoldsrud

am Sonntag den 13. Mai l. J. eröffnet werden.

Ich werde bemüht sein, durch gute Getränke, gute Küche, prompte und billige Bedienung den Ansprüchen meiner hochgeehrten Gäste bestens zu entsprechen.

Achtungsvoll ergebener

Barth. Jancigai.

Die Hauptniederlage in Krain

Zementfabrik in Markt Löffler

befindet sich zu Laibach

Gradiska, Burgstallgasse 2.

Preis:

pr. 100 Kilo ab obiger Niederlage 2 fl. — fr. 5. W.
" 100 " " " " 1 " 90
Alle Bestellungen für direkten Bezug von Löffler werden daselbst entgegengenommen, Muster auf Verlangen zugestellt und Auskunft bereitwillig erteilt. (148) 5

Mit 15. Mai

Eröffnung des Mineralbades

Töpliz

in Unterkrain bei Rudolfswerth.

Zimmerpreise von 60 fr. bis 1 fl.; ein Bad 15 fr. Table d'hôte 50 fr.

Einem zahlreichen Besuche empfiehlt sich

August Kulowiz,

(240) 3—3

praktischer Arzt und Badepächter.

Karten

des gegenwärtigen russisch-türkischen

Kriegsschauplatzes

sind stets vorrätig in

Kleinmayr & Hamburgs Buchhandlung

(Rongreßplatz 2).

Bestellungen von auswärtig werden gegen Einsendung des Betrages und Beifügung der Francomarte per Kreuzband oder auch gegen Nachnahme prompt ausgeführt.

272ste Hamburger Geld-Lotterie,

genehmigt und garantiert durch die Regierung, Die Haupttreffer betragen:

375,000
250,000
125,000
80,000
60,000
50,000

Reichsmark etc. etc.

Zusammen enthält die Lotterie 42,000 Gewinne im Betrage von

7 Million 476,120 Reichsmark,

welche in 7 Abtheilungen unter Controle des Staates entziffert werden.

Der kleinste Gewinn ist bedeutend größer wie der Ankaufspreis eines Loses.

Recht off. Ziehungsprogramm kostet

1 ganzes Original-Los 3.50

1 halbes " " 1.75

1 viertel " " 88

Gegen Einsendung des Betrages in Banknoten, Coupons etc. etc., auch gegen Postanweisung oder gegen Postnachnahme versendet unterzeichnete Firma die Originallosse rechtzeitig für die erste Ziehung nach allen Plätzen. Ausfertigte amtliche Verlosungspläne werden jedem Briefe beigelegt und nach Ziehung die Ziehungsliste sofort zugelandt. — Ueber die gewonnenen Gelder kann sofort disponirt werden.

Für die erste Ziehung werden Bestellungen bis

15. Mai d. J.

entgegengenommen von dem Bankhause

ISENTHAL & Co.,

von der

Herzogl. Direction angestellte Hauptdebitore d. Braunsch. u. Hamb. Lotterien. Hamburg.

Gedenktafel

Aber die am 16. Mai 1877 stattfindenden Reaktionen.

3. Feilb., Stipit'sche Real., Bregje, B.G. Landstrass. — 3. Feilb., Malar'sche Real., Radest, B.G. Laas. — 3. Feilb., Gribar'sche Real., St. Marein, B.G. Laibach. — 3. Feilb., Savornit'sche Real., Kleinallendorf, B.G. Laibach. — 3. Feilb., Kergit'sche Real., Jaglad, B.G. Laibach. — 3. Feilb., Novat'sche Real., Großkrajna, B.G. Laibach. — 3. Feilb., Kozje'sche Real., Log, B.G. Laibach. — 3. Feilb., Verme'sche Real., Großalten-dorf, B.G. Laibach. — 3. Feilb., Modic'sche Real., Tomischel, B.G. Laibach. — 2. Feilb., Gafner'sche Real., Labore, B.G. Krainburg. — 2. Feilb., Beden't'sche Real., Podgorico, B.G. Egg. — 2. Feilb., End-nit'sche Real., Felbern, B.G. Egg. — 2. Feilb., Ort'schaften-Realität Groß- und Klein-ubelsch, B.G. Senosetich. — 1. Feilb., Thoman'sche Real., Steinblich, B.G. Radmanns-dorf. — Relic. Smerdu'scher Real., Seuze, B.G. Adelsberg.

Am 17. Mai.

3. Feilb., Gudovernit'sche Real., Großkrajna, B.G. Groß-laschiz. — 3. Feilb., Baudel'sche Real., Pilske, B.G. Groß-laschiz. — 3. Feilb., Turf'sche Real., Weizelburg, B.G. Sittich. — 3. Feilb., Godec'sche Real., Gmajna, B.G. Sittich. — 3. Feilb., Rozar'sche Real., Malavos, B.G. Großlaschiz. — 2. Feilb., Duggi'sche Real., Rieg, B.G. Gottschee. — 2. Feilb., Antonic'sche Real., Breg, B.G. Sittich.

Kasino-Anzeige.

Die gefertigte Direction beehrt sich hiemit, den P. T. Vereinsmitgliedern anzuzeigen, daß der

Astronom Rudolf Falb

Sonntag und Montag, den 13. beziehungsweise 14. d. M., um halb 8 Uhr abends, im Salonsaale des Kasinovereins zwei freie Vorträge

über Weltentstehung, Weltuntergang,

Erdbeben und den Einfluß des Mondes auf das Wetter

halten wird, wozu der Eintritt allen Vereinsmitgliedern — ohne Entrée — offen steht.

Programm:

(247)

I. Vortrag,

Sonntag halb 8 Uhr abends:

1. Was war im Anfang aller Dinge?
2. Die Sonne ist die Mutter der Erde. Aus der Sonne wurden alle Planeten vor vielen Jahr-Milliarden geboren.
3. Wie man die Stoffe erforscht, die in der Sonne und in den Sternen leuchten. (Spectral-Analyse.)
4. Woraus die Sonne entstand.
5. Wie der Sternenhimmel gebaut ist.
6. Der Mond ist ein Sohn der Erde.
7. Ein Blick in die Tiefen der Erde.
8. Sonne und Mond rücken der Erde an den Leib; was wird geschehen? Können Kometen mit der Erde zusammenstoßen, und was ist die Folge?
9. Wird die Sonne ewig leuchten? Wird die Erde durch Feuer, durch Wasser oder durch Austrocknung zugrunde gehen?
10. Die Schlufkatastrophe des Universums, beleuchtet durch die neuesten Lehren der Astronomie und Physik.

II. Vortrag,

Montag halb 8 Uhr abends:

1. Ursprung der neuen Erdbentheorie.
2. Gang der Untersuchung über die Ursache der Bodenerschütterung.
3. Was der Mond dabei für eine Rolle spielt.
4. Warum steigt und fällt das Meer?
5. Gibt es auch eine Flut der Luft?
6. Wie der Mond das Wetter macht.
7. Die Sündflut 4000 Jahre vor Christus ist keine Fabel; sie dürfte 6000 Jahre nach Christus wieder eintreten.
8. Das Erdbeben beim Tode Christi.
9. Wie man ein Erdbeben vorauslagen kann. Beispiel: Das Erdbeben in Peru, 13. August 1868; Manila, 1. Oktober 1869; Vesuvio, 27. Juli und 8. August 1878.
10. Wie der Vortragende einen Ausbruch des Aetna für den 27. August 1874 voraussagte, denselben am Fuße des Feuerberges abwartete, und was dann weiter geschah.

Der Vortrag wird durch große Wandtafeln erläutert.

Die Kasino-Direction.

Niederlage

von Filz- und Stoff-Hüten, Kappen, Sonnen-schirmen und Schattenspendern

bei

Franz Pröckl,

Laibach, Zudengasse 5.

(196) 6-3

Pelz- und Stoffwaren

werden über Sommer in Aufbewahrung genommen bei

Franz Pröckl,

Laibach, Zudengasse 5.

Biertrinker, auf!

Lauf! lauf! lauf! lauf!

In d' Gradiska Nummer 2, Burghallgasse steht dabei. Auch „zum Gärtner“ ist's benannt, War vor Zeiten wol bekannt; Kannst die Zeichen nicht erschauen, Frage nach den Klosterfrauen, D' Nonnengasse führt zum Ziel. Nun wären Zeichen bald zu viel, Dort bekommst du Güsser Bier, So was war noch gar nicht hier; Auch die Küche und den Wein, Beides findest du sehr fein. Preise sind auch gar nicht groß, Dort ist's Schnüren noch nicht los, Speisen kannst zu jeder Zeit, Mittags, abends, wann's dich frent, Gabelfrühstück ist zu haben, Kannst dich auch im Garten laben. Alle Reune sind auch dort. Nun kennst du genau den Ort, Denk, der Sinn des Ganzen ist: Du ein lieber Gast mir bist!

Hochachtungsvoll ergebenster

(241) 4-4

M. Gruber.

Als echter und aufrichtiger Menschenfreund

hat sich mir gegenüber der weit und breit bekannte Prof. und Schriftsteller der Mathematik Rudolf v. Orloß, Berlin, Wilhelmstraße 127, bewiesen, denn nur durch eine seiner höchst wissenschaftlich ausgearbeiteten Instructionen gelang es mir,

(188)

ein Terno

und mehrere Ambo

zu gewinnen. Ich kann diesen Herrn mit bestem Gewissen daher jedem empfehlen.

Wien.

Henriette Bayer.

Für Leidende!

Damit jeder Kranke, bevor er eine Kur unternimmt, über die Hoffnung auf Genesung schwinden läßt, sich ohne Kosten von den durch Dr. Kury's Heilmethode erzielten überraschenden Heilungen überzeugen kann, sendet Richter's Verlags-Anstalt in Leipzig auf Franco-Verlangen gern Jedem einen „Kurz-Auszug“ (160. Auflage) gratis und franco. — Versäume Niemand, sich diesen mit vielen Krankenberichten versehenen „Auszug“ kommen zu lassen.



In Französischen und Italienischen, besonders in der Conversation in diesen beiden Sprachen, wünscht bei Familien Laibach, oder auch in ihrer eigenen Wohnung in Laibach, ein auch der deutschen und slovenischen Sprache mächtiges, in einem außereuropäischen französischen Institute ausgebildetes Fräulein Unterricht zu erteilen. Schriftliche oder mündliche Offerte oder Anfragen werden an die Expedition der „Novice“ oder an Dr. Jos. Potlutar in Laibach, am Main Nr 12, ins Blasnik'sche Haus erbeten. (243)

Reeller gänzlicher Ausverkauf.

Nachdem ich mein Manufactur- und Modewaren-Geschäft wegen Ankauf eines gleichen Geschäftes in Graz verkauft habe, veranstalte ich bis zur gänzlichen Räumung meines

ganz neu sortierten Warenlagers

einen reellen Ausverkauf, und erlaube mir das P. T. Publikum zu diesem sehr vorteilhaften Einkaufe ergebenst einzuladen.

Hochachtungsvoll

L. Wallenko,

Laibach, Rathausplatz 7.

(239) 4-2